

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943**

19.5.1943 (No. 115)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-955572](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-955572)



# Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2748/2749 / Postscheckkonto Hannover 36949  
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreisbank Aurich, Bremer Landesbank, Oldenburg / Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 51 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM., einschli. 18 Pfg. Postzustellungsgebühr zuzügl. 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 115

Mittwoch, 19. Mai 1943

Postverlagsort  
Aurich

## Großbritannien bedroht die neutralen Länder

### Schweden, Spanien, Portugal, die Schweiz und die Türkei in die „Invasionspläne der Alliierten“ einbezogen

#### Die „Daily Mail“ gesteht

Eigener Drahtbericht

otz. Berlin, 19. Mai.

In Schweden gibt es einen „Verband der kämpfenden Demokratie“. Seine Bestrebungen haben — wie schon der Name andeutet — recht wenig mit der Neutralität des Landes zu tun, auf dessen Boden er seine Agitation entfaltet. Die Ziele, für die er kämpft, sind nämlich nicht etwa die Verteidigung des internationalen Status Schwedens und die Unterstützung der von seiner Regierung betriebenen Außenpolitik, sondern ein aktiver Einsatz für jenen Kampf, den die Plutokraten mit demokratischer Verbrämung führen.

Die Absichten dieses Verbandes wurden jetzt durch einen Zufall in das kritische Licht der Öffentlichkeit gestellt, denn seine Sekretärin in Goeteborg — wo eine gewisse Handels- und Schifffahrtszeitung schon seit langem die Geschäfte der Briten besorgt — wurde in recht ausführlicher Weise kompromittiert. Ihr konnte nämlich nachgewiesen werden, daß sie von englischen Stellen zur Errichtung einer Propagandazentrale eine Jahresgarantie von 22.000 Schwedenkronen angefordert hat. Sie verband hiermit, um ihre Zudasdienste noch verlockender erscheinen zu lassen, Vorschläge für eine Agitation gegen die schwedische Regierung. Ferner stellte sie heraus, daß diese Dame, eine gewisse Frau Sydow, vom britischen Generalkonsul schon sehr häufig Propagandamittel empfangt, für deren Verteilung sie zu sorgen hatte.

Erst dieser Tage warf die „Daily Mail“ die herausfordernde Frage auf: wie lange werden die fünf neutralen Staaten noch neutral bleiben? Sie meinte, daß ein Vorgehen der Achse gegen sie wahrscheinlich geworden sei, seit sie — Schweden, die Schweiz, Spanien, Portugal und die Türkei — von einer „Invasion der Alliierten auf dem europäischen Kontinent bedroht“ würden. Wir haben uns hier nicht gegen den gegenstandslosen Vorwurf zu verteidigen, die Achse plane irgendwelche Aktionen gegen die neutralen Staaten; wesentlich ist an den Ausführungen der „Daily Mail“ vielmehr das Eingeständnis, daß man in London mit dem Gedanken umgeht, deren Territorium in Invasionspläne einzubeziehen. Wer die Neutralen also in Wirklichkeit bedroht, steht schwarz auf weiß in dem führenden Londoner Blatt. Und diesen Verbrechern, die — wenn sie dazu in der Lage wären — die neutralen Staaten vergeblichen und zum Kriegsschauplatz machen möchten, leistet ein schwedischer Verband der kämpfenden Demokratie Vorstoß!

#### 220.000 Mann Verluste zugegeben

Drahtbericht unseres H.-W.-Vertreters

otz. Stockholm, 19. Mai.

Der Stellvertreter des britischen Premiers, Attlee, gab Dienstag im Unterhaus bekannt, die Verluste Englands und des Empires in Nordafrika hätten insgesamt 220.000 Mann an Toten, Verwundeten, Vermissten und Gefangenen betragen. Amerikaner, Franzosen usw. seien nicht einbezogen. Hierauf wurde eine Geheimfugung durchgeführt.

## Angriff auf deutsche Talsperren von Juden veranlaßt

### Feindlicher Luftterror und Nervenkrieg vermögen die Haltung des italienischen Volkes nicht zu beeinträchtigen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Goe. Berlin, 19. Mai.

Ueber den in der Nacht zum 17. Mai erfolgten britischen Bombenabwurf auf zwei deutsche Talsperren, der schwere Verluste unter der Zivilbevölkerung verursachte, liegt eine Veröffentlichung vor, die als ausführliche Enthüllung über die wahren Schuldigen nicht niedrig genug geschätzt werden kann. Der ehemalige Vertreter des Reutersbüros in Berlin, Guy Bettan, schreibt: „Ein bekannter jüdischer Spezialist aus Berlin, der jetzt in London seine Praxis ausübt, stellte vor einiger Zeit an mich die Frage, warum die britische Luftwaffe die Talsperren in Deutschland noch nicht bombardiert habe. Sein Bericht veranlaßte mich, einen Brief an das Luftfahrtministerium zu richten, in dem ich keine Information weitergab. Ich erhielt später eine Antwort, in der man mir für den Vorschlag des jüdischen Spezialisten, dessen Name nicht bekanntgegeben werden kann, danke und mir versicherte, man würde ihn auf das sorgfältigste überprüfen.“

Die Aufschlüsse über die sehr hohen britischen Verluste in Nordafrika dürften dazu beitragen, die grotesk in die Höhe getriebenen Erwartungen der englischen Öffentlichkeit bezüglich der Folgen aus dem Ende des Nordafrikafeldzuges stark zu dämpfen. Vorher war es so hingestellt worden, als ob die Verluste ganz gering gewesen seien. Aus einer Bemerkung der „Times“ ging immerhin hervor, daß allein die 1. englische Armee, die angeblich in dem letzten Kampfabschnitt nur 1200 Mann verloren haben sollte, in Wirklichkeit in den letzten drei Wochen das siebenfache an Verlusten verzeichnet. Nachdem ganz England einige Tage lang in einem wahren Sturzregen selbsterzeugter Gerüchte gestanden hat, die offenbar auf die Umwelt Eindruck machen sollten, aber trotz eifriger Verbreitung durch gefällige neutrale Druderschwärze keinen größeren Wirklichkeitsgehalt annahmen, ist jetzt eine gewisse Reaktion eingetreten. In den Londoner Zeitungen werden Mahnungen vor übertriebenem Optimismus,

von „Wunschgedanken“ und gegen allzu leichtfertige Gerücherverbreitung laut. Einige Zeitungen verwenden sogar so lieblose Ausdrücke wie „dummes Geschwätz“ für die Erzeugnisse der eigenen Agitation. Die Enttäuschung scheint recht groß zu sein, da alle Behauptungen sich nicht bewahrheitet haben oder in ihrem Charakter als Nervenkriegsmanöver erkannt wurden. Von vielen Seiten wird auf einmal zur Kaltblütigkeit gemahnt.

Zur Ernüchterung beigetragen haben zweifellos die neuen deutschen Luftangriffe in den letzten Nächten. In London spricht man schwedischen Meldungen zufolge nach den drei Alarmen der Nacht zum Dienstag von einer „neuen Taktik in den feindlichen Angriffen“. Die Bomben, die über weit ausgedehnte Gebiete Englands niederkamen, hätten allen Bewohnern Englands ernüchternd gezeigt, daß der Krieg „noch nicht zu Ende“ sei.

## England ist es seiner Würde schuldig . . .

### Unterstützung des jüdischen Bolschewismus

Eigener Drahtbericht

otz. Berlin, 19. Mai.

In den letzten Tagen haben wiederum Verhandlungen zwischen London und Moskau stattgefunden, um den Englands Ansehen so stark belastenden Konflikt des Kreml mit den polnischen Emigranten — natürlich auf Kosten der letzteren — aus der Welt zu schaffen. Englands Außenminister hat erneut einen drastischen Beweis dafür geliefert, in welchem Maße die Londoner Regierung den bolschewistischen Forderungen willfährig ist. Eden überlieferte nämlich dem in London residierenden polnischen Emigrantenkomitee folgende „Bermittlungsvorschläge“: 1. Ausschaltung aller antijüdischen Elemente aus dem polnischen Komitee; mit anderen Worten: Kalfstellung aller Personen, die es gewagt haben, gegen die bolschewistischen Ansprüche auf polnisches Gebiet zu protestieren. 2. Scharfe Kontrolle der polnischen Presse und der polnischen Soldaten in England, um jede den Plutokraten und Bolschewisten unangenehme Meinungsäußerung zu unterbinden. 3. Einstellung aller Erörterungen über die zukünftigen Grenzen Polens bis Kriegsende, das heißt Verzicht auf weitere Einwendungen gegen die sowjetischen Forderungen, die stillschweigend akzeptiert werden sollen, während Moskau seinerseits weber seine territorialen Wünsche fürzt, noch mit der Aufstellung einer bolschewistisch-polnischen Armee und seiner gegen die polnischen Emigranten gerichteten Agitation aufhört.

Dieser Sachverhalt rundet das Bild, das schon bisher für die Weltöffentlichkeit sichtbar war: Er beleuchtet den Dienstleister der britischen Regierung gegenüber dem Willen des Kreml, auch wenn dieser ihre eigenen Bundesgenossen betrügen und vergeblichen will. Nur noch schüchtern wagte die englische Wochenchrift „Review“ daran zu erinnern, daß Großbritannien 1939 die Unantastbarkeit Polens garantierte. Resigniert fügt sie hinzu: Das Verhalten des Kreml gegenüber den polnischen Emigranten bedeutet den

### Daumenschrauben für polnische Emigranten

Anfang einer neuen sowjetischen Außenpolitik. Erst spät scheint diese Erkenntnis einigen Engländern zu dämmern. Die übrige Welt weiß längst seit dem Molotow-Besuch in Berlin, dem zweimaligen Ueberfall auf Finnland, der hinterhältigen Unterwerfung der Baltischen Staaten und den Gebietsverpfändungen an Rumänien, daß es Moskaus einziges Ziel ist, mit allen Mitteln seine Grenzen gegen Westeuropa vorzuschieben, um eines Tages den ganzen Kontinent unter die Gewalt des jüdischen Bolschewismus zu bringen. Daß Betrug und Verrat hierbei zum System gehören, haben uns die kürzlich aus den französischen Akten veröffentlichten Reden Kaganowitschs und der Kolontaj bestätigt.

Und warum unterstützt England die jüdischen Pläne in jeder Hinsicht? Nicht weil sie etwa im Interesse des englischen Volkes lägen, das letzten Endes selbst von ihnen betroffen wird, sondern weil seine Regierenden den Willen der jüdischen Machthaber in Großbritannien zu erfüllen haben. Die englische Zeitschrift „Time and Tide“ ist dafür Kronzeuge, denn in ihr fanden wir die Sätze: „England ist es seiner Würde schuldig, den Juden zu helfen. Das gleiche gilt für die Sowjetunion, denn dort wäre es ohne die Juden nicht zu der großen bolschewistischen Revolution gekommen.“ Diese Feststellung umfaßt das ganze Problem dieses Krieges. Das Judentum injizierte die bolschewistische Revolution, die sich 1914 anschickte, ganz Europa zu übersüßen. England aber ist sein wichtigster Helfer bei dem Bestreben, die ganze Welt aus ihrer naturgegebenen Ordnung zu reißen, um sich an ihren Trümmern zu bereichern. Nur wenn das Judentum für immer unschädlich gemacht wird, werden die zivilisierten Nationen in den dauernden Genuß eines glücklichen Friedens gelangen. Das ist das Ziel unseres Krieges, das — koste es, was es wolle — erreicht werden muß, wenn wir nicht untergehen wollen.

## Furchtbare Blutschuld Judas

Von Friedrich Gai n

otz. Es ist keineswegs so, daß Adolf Hitler der erste gewesen wäre, der die Gefahr erkannt hat, die allen Völkern durch das Vorhandensein des Judentums droht. Vielmehr haben sich schon von jeher in den verschiedenen Ländern jeweils die Besten in Wort und Schrift gegen diese internationale Pest gewandt. Staatsmänner und Historiker, Philosophen, Wissenschaftler, Künstler und Männer der Wirtschaft haben schon seit Jahrhunderten ihre Stimme warnend erhoben und die Ausschaltung der Juden aus dem öffentlichen Leben und ihre Ausweisung gefordert. Immer wieder haben sie betont, daß der Staat, der die Juden in seinen Grenzen duldet, dem Untergang geweiht ist; denn der Jude wird überall danach trachten, sich zum Herrscher über die zu erheben, die anderen Glaubens sind. So hofft er, weiter zu kommen auf dem Wege, an dessen Ende die jüdische Welt Herrschaft stehen soll. „Alle Völker, die Zahwe, dein Gott, dir preisgibt, sollst du vertilgen, ohne mitleidig auf sie zu blicken.“ „Könige sollen deine Wärfen sein und ihre fürstlichen Gemahlinnen deine Ammen; mit dem Angesicht zur Erde niederfallend, sollen sie dir huldbigen und den Staub deiner Füße leden.“ So steht es im Alten Testament.

An dieser Festsagung des jüdischen Denkens und Trachtens hat sich bis auf den heutigen Tag nichts geändert. Die Völker, in die sie sich mit der Miene eines Gequälten und Verfolgten eingeschlichen haben, wollen sie sich unterwerfen, um auf diese Weise fertig und unablässig zu bauen an dem großen Weltreich, das ihr Gott ihnen versprochen hat. Dazu ist ihnen jedes Mittel recht, von der Lüge über den Betrug und Verrat bis zum offenen Mord. Das wird ihnen durch das Buch ihrer Religion ausdrücklich zur Pflicht gemacht. Heißt es doch im Talmud, daß alle Nichtjuden „nicht Menschen, sondern Vieh“ seien, und „wer das Blut der Nichtjuden vergießt, der tut ebenso viel, als wenn er Gott ein Opfer bringt“.

Schon vor mehr als 400 Jahren hat Martin Luther, der große Reformator, Wesen und Zielsetzung des Judentums klar erkannt und aus Ueberzeugung geschrieben: „Wie es unmöglich ist, daß die Schlange ihr Stachel laßt, so wenig läßt der Jude von seinem Sinn, Christen umzubringen, wo er nur kann. Darum wisse du, lieber Christ, und zweifel nicht dran, daß du, nächst dem Teufel, keinen bitteren, giftigeren heftigeren Feind habest denn einen rechten Juden.“ Luther hat die Gefahr des Judentums nicht nur erkannt, sondern auch Forderungen zu ihrer Ueberwindung aufgestellt. Sie gipfeln darin, die Juden aus dem Lande zu vertreiben und ihre Synagogen, Schulen und Häuser anzuzünden und zu zerstören.

Die Judenfrage ist also nicht erst durch die nationalsozialistische Bewegung entstanden. Wir schreiben uns allerdings das Verdienst zu, daß wir den Antisemitismus in die breiten Massen unseres Volkes hineingetragen und niemals gerührt haben, die ganze Welt auf die jüdische Gefahr hinzuweisen. Denn diese Gefahr muß restlos beseitigt werden. Soll die Menschheit hinfort in Frieden leben. Nur dann, wenn die Juden ihre Volk und Reich unterhöhlende Tätigkeit eingestellt haben, können die Länder sich weiter entwickeln und zu neuer Blüte und neuem Wohlstand gelangen. Der Staat jedoch, der das vererbliche Treiben der eingewanderten Söhne Israels duldet, muß zu Grunde gehen. Einem Reiche wie dem Deutschen, daß nicht nur bis in seinen letzten Winkel über die Bedeutung der Weltpeste aufgeklärt ist, sondern zu ihrer Ueberwindung strenge Gesetze geschaffen hat, kann das internationale Judentum nicht mehr gefährlich werden. Das ist für uns beruhigend, besonders jetzt in der kritischen Phase dieses großen Krieges. Wissen wir doch, daß in der Hauptache die Juden die Schuld daran tragen, daß Deutschland den ersten Weltkrieg verloren hat. Sie haben gleich vom Jahre 1914 an planmäßig die deutsche Widerstandskraft geschwächt. Sie haben das Reich zerstückt und so die Niederlage vorbereitet. Die Juden der Sozialdemokratischen Partei waren die ersten, die der Regierung die Kriegskredite verweigerten. Im Reich lebende Juden behaupteten, eher als die feindliche Entente, Deutschland trüge die Schuld am Ausbruch des Krieges. Und schließlich organisierten Juden 1917 die ersten großen Streiks, wie es ihre marxistische Lehre fordert. Viele „Söhne des Teufels“ haben alles daran gesetzt, um das deutsche Volk in seinem Willen zum Siege wech werden zu lassen. Liebnecht hatte schon im Jahre 1911 öffentlich erklärt: „Wir werden im Kriegsfall alle Nachtmittel anwenden, um der Reichsregierung in den Arm zu fallen.“ Acht Jahre später schämte sich der Jude Haase

(Fortsetzung auf Seite 2)



nicht, in Wefermünde zugeben: „Wir haben schon von Beginn des Krieges, von Anfang des Jahres 1915 an, systematisch für die Revolution der Flotte gearbeitet.“ Einmal konnte dieses erbärmliche Kaffergemisch dem deutschen Volk in einer seiner schweren Stunden in den Rücken fallen. Daß sich dieser Verrat in diesem Kriege nicht wiederholen kann, dafür hat der Nationalsozialismus rechtzeitig gesorgt.

Wir wundern uns nicht darüber, daß das internationale jüdische Geschmeiß, da es sich erkannt und durchschaubar weiß und einzukneifen beginnt, daß sein verderbliches Spiel auf unserem Kontinent mit dem Siege der Massenmächte beendet ist, uns jetzt seinen ganzen Haß entgegen schleudert. Weiß es doch nur zu gut, daß es ganz Europa aus seinen Plänen freiziehen muß, wenn wir diesen Krieg gewonnen haben. Deshalb kämpft es sowohl im Bolschewismus der Sowjetunion als auch im Kapitalismus der Westmächte gegen uns mit der Absicht, uns ein zweites Mal in die Arme zu zwingen zu können. Vor keinem Mittel fürchtbarster und wilderster Barbarei schrecken die Juden zurück. Ob sie nun hinter Stalin im Moskauer Kreml sitzen, hinter Churchill in der Londoner Downing-Street oder hinter Roosevelt im Washingtoner Capitol, sie alle kennen nur das eine Ziel: Immer neue teuflische Methoden zu erfinden, mit denen sie Deutschland und seine tapferen Verbündeten müde machen wollen. Der Gedanke des Abwerfens hochexplosiver Sprengstoffe in Form von der Bombe bis zum Kinderpielzeug und Lippenstift auf die wehrlose Zivilbevölkerung kann nur ihren perversten Hirnen entspringen sein. Nicht allein das Blut der vielen tausend Männer, die an den Fronten fallen, belastet das Weltidolum, das die Völker in diesen Krieg getrieben hat. Auch der Tod all der Frauen, Kinder und Greise, die furchtbare Opfer des feindlichen Luftterrors werden, ist das Werk Israels.

Wir oder sie! Darum geht es in diesem Kriege, dem letzten, den die Juden angezettelt haben. Siegen wir, dann wird Europa hinfort frei sein von der jüdischen Pest. Sollten wir unterliegen, unser Erbeil würde im jüdisch-bolschewistischen Blutrausch untergehen, wie es der Talmud fordert. Das Hinmordeten der 12.000 polnischen Offiziere bei Katyn wäre dann nur ein winzig kleiner Anfang gewesen. So ist dieser Krieg die letzte große Auseinandersetzung der jungen revolutionären Mächte mit dem Judentum. Die Fronten sind geklärt. Mit uns marschieren die aufbauwilligen Kräfte, gegen uns die Mächte der Verneinung und der Fäulnis. Am den Ausgang dieses Ringens ist uns nicht bange. Hat der Führer doch schon vor dem Beginn dieser gegenwärtigen gewaltigen Auseinandersetzung erklärt, daß, wenn es dem Judentum gelingen sollte, Europa noch einmal in einen Krieg zu stürzen, nicht Deutschland aus ihm als vernichtet hervorgehen würde, sondern das Judentum selbst. Und so wird es kommen. Dessen sind wir gewiß. Die Juden tragen die Schuld am Ausgang des ersten Weltkrieges. Sie sind schuldig an Deutschlands anschließendem Niedergang. Sie tragen die Verantwortung für diesen zweiten Weltkrieg und für die Ausmaße und Formen, die dieser furchtbare Kampf angenommen hat. Und sie tragen die Schuld auch an ihrem eigenen, unvermeidlich gewordenen Ende.

### Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

(Berlin, 19. Mai.)

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Hörner, Staffelführer in einem Sturzkampfgeschwader. Willi Hörner wurde am 10. März 1912 in Stuttgart geboren. Den Heldentod fand der Oberleutnant beim Stabe eines Jagdgeschwaders Helmut W. e. e. l., dem der Führer im August 1941 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh. Helmut W. e. e. l. wurde am 23. August 1917 als Sohn eines Zahnarztes in München geboren.

### Angriff auf deutsche Talsperren

(Fortsetzung von Seite 1)

ischen Gesandten den infernalischen Haß, der hier am Werke ist und dessen eingeständenes Ziel darin besteht, nicht nur Deutschland als Staat von der Landkarte verschwinden zu lassen, sondern auch das deutsche Volk mit Stumpf und Stiel vom Greise bis zum letzten Säugling auszurotten.

Kaum weniger deutlich verrät sich das Judentum auch in der treibenden Kraft der gegenwärtigen Kriegsbemühungen in den Agitationsmethoden, mit denen man heute glaubt, das italienische Volk zermürben zu können. Die unaufhörlichen Ankündigungen einer Offensive gegen das italienische Festland in der Feindpresse stellen ebenso wie die geschickten Terrorangriffe nichts anderes als einen gegen die innere Front Italiens gerichteten Nervenkrieg dar. Offenbar leben die Engländer und Amerikaner in der Vorstellung einer moralischen Schwächung des italienischen Volkes durch die Ereignisse in Nordafrika. Italiens Antwort auf diese Nervenkriegsprobe ist ruhig und entschlossen. Der diplomatische Mitarbeiter des Sienesi-Nachrichtendienstes schreibt in einer Zurückweisung der feindlichen Agitationstätigkeit, die Invasion Europas sei ein rein militärisches Problem, wenn es auch politische, militärische und technische Elemente großen Ausmaßes in sich trage. Es sei zwar möglich, daß man ein neues Dnieper-Unternehmen in noch größerem Maße versuchen werde. Nach der Aufgabe Dünkirchen und Griechenland herrsche jedoch in Europa die Auffassung vor, daß die angekündigten Invasionsversuche lediglich ein groß angelegtes Täuschungsmanöver zum Zwecke der Zerschlagung der Massenmächte darstellen. Unabhängig davon sind aber die Streitkräfte der Achse von Marokko bis zum Atlantik und vom Ägäischen bis zum Schwarzen Meer auf den angekündigten Invasionsversuch vorbereitet und können daher nicht mehr überrascht werden.

etw. Mehr als 80.000 Mann haben die U.S.A.-Streitkräfte bei Kampfhandlungen in den 17 Monaten seit Pearl Harbor verloren, wie in Washington amtlich mitgeteilt. In dieser Ziffer sind die genauen Verluste während der letzten vier Wochen nicht enthalten.

## 51000 BRT. im Nordatlantik versenkt

Wieder Bomben auf Einzelziele in London und auf den Versorgungshafen Cardiff

(Zürcher Hauptquartier, 18. Mai.) Das Oberkommando der Wehrmacht gab Dienstag bekannt: Am Kuban-Brückenkopf wurden bei erfolgreichen Kämpfen wieder zahlreiche Gefangene gemacht. In der übrigen Ostfront herrschte gestern nur geringe örtliche Kampfaktivität. Die Luftwaffe bombardierte mit sichtbarem Erfolg wichtige Anlagen in Leningrad.

Tages-Luftangriffe des Feindes auf einige Orte in den besetzten Westgebieten verursachten unter der Bevölkerung hohe Verluste, vor allem in der Stadt Bordeaux. Hierbei wurden in Luftkämpfen und durch Flakabwehr 17 vorwiegend mehrmotorige feindliche Flugzeuge vernichtet. Bei Abwehr britischer Luftangriffe auf deutsche Geleitzüge und über den Niederlanden schossen Sicherungsjäger vier Flakartillerie der Kriegsmarine sechs feindliche Flugzeuge ab. Ueber dem Atlantik vernichteten deutsche Kampfflugzeuge zwei britische Bomber, darunter ein Großflugboot. Vier eigene Jäger gingen verloren. Einzelne britische Flugzeuge, von denen eins abgeschossen wurde, flogen in der letzten Nacht in das westliche und südliche Reichsgebiet ein.

Die Luftwaffe setzte die Bekämpfung wichtiger Einzelziele im Raum von London auch in der Nacht zum 18. Mai mehrere Stunden hindurch fort und griff mit einem starken Verband schwerer Kampfflugzeuge den wichtigen Versorgungshafen Cardiff am Bristol-Kanal an. Unterseeboote verletzten bei Einzeljagd im Nordatlantik acht Schiffe mit 51.000 BRT, darunter ein 12.000 BRT. großes Kühlschiff, das voll mit Fleisch für England beladen war. Außerdem schossen sie drei angreifende mehremotorige Bomber ab.

### Zwanzig Großbrände im Zielgebiet

(Berlin, 19. Mai.)

Ein starker Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge griff in der Nacht zum Dienstag bei wolkenlosem Himmel und hellem Mondlicht mehrere Rüstungswerke und die Dockanlagen des sübwesentlichen Hafens Cardiff an. Kurz vor drei Uhr morgens begann der konzentrierte Angriff, der nur etwa eine halbe Stunde dauerte, aber schwere Zerstörungen in den kriegswichtigen Anlagen hervorrief. Die deutschen Kampfflugzeuge erschienen in mittlerer Höhe über der Stadt, deren geometrisch angeordnetes

## Mit Spreng-, Brand- und Minenbomben

sche Stadt der Hochöfen, Stahlwerke und Kohlenhalden im Feuerschein

(B.A., 18. Mai.)

Noch stehen die feindlichen gelandeten Besatzungen unter dem Eindruck der an vielen Stellen brennenden Industriestadt Cardiff, die sich vor zwei Stunden noch unter den geöffneten Bombenschichten verzweifelt gegen die herabregnende Vernichtung zur Wehr setzte. Sperrballone und Flakfeuer, Scheinwerfer und Nachtjäger konnten diesen deutschen Angriffserfolg nicht schmälern. Die Stadt der Hochöfen, Stahlwerke und Kohlenhalden brannte.

An Bord der „Marie-Heinz“ fliegen wir diesen Einsatz mit. Im Tiefflug jagen wir im Verband der unsichtbaren Kameraden über die mondellen Fluren der englischen Hügelandschaft mit ihren Feldern und Weiden, Seen und einsamen Landhöfen. Scheinwerfer blenden auf, wandern mit, und schon schlagen wir wie die Falen einen geschickten Hafen. Nur vereinzelt erwischen sie uns; dann flitzen die Leuchtspurgeschosse durch die Nacht, zerprühen in den Stellungen, die sofort ihr Licht verlieren läßt.

Am Bristol-Kanal sehen wir die ersten Nachtjäger. Einmotorige sind es, die bei dem hellen Vollmondlicht, das die wolkenlose Nacht zum Tage macht, leichte Beute erfassen. Aber unsere Augen sind wachsam. In Gedanken schnelle folgt der Warnung die Abwehrbewegung, und dann rütteln beim Signal die Patronengurte. Jetzt geht es im Tiefflug über eine Geleitzstraße. Ein langer Güterzug rollt gerade durch den Bahnhof. Aufheulend stürzt

Straßenbild die Orientierung begünstigte, und warfen Bomben schwerer Kalibers ab. Bergendlich verfuhr der Feind, mit Flakabwehr und Nachtjägern den Angriff zu verhindern. Mehrere Volkstreffler verursachten in einem Zentralort der britischen Eisens- und Stahlindustrie eine Reihe von Explosionen sowie wirkliche Zerstörungen in den Hafens- und Dockanlagen. Die deutschen Besatzungen beobachteten bei ihrem Abflug zwanzig Großbrände und zahlreiche kleinere Brände im Zielgebiet.

### Marinesflak erfolgreich

(Berlin, 19. Mai.)

Zu der im Wehrmachtbericht gemeldeten Vernichtung von sechs feindlichen Bombern durch Marineflak im niederländischen Küstengebiet wird noch bekannt, daß bei den verschiedenen Angriffen ein Verband von fünf Flugzeugen, der im Süden anjagte, verfuhr, vollständig aufgerieben wurde. Das gut liegende Abwehrfeuer der Marineflak brachte drei Bomber innerhalb von drei Minuten zum Absturz. Ein viertes brennend nach See abfliegendes Flugzeug stürzte nach einwandfreien Beobachtungen später ab. Auch den fünften und letzten Bomber dieses Verbandes, der nach Norden abdrehte und sein Ziel in die Flucht suchte, erreichte sein Schicksal. Er wurde von der Luftwaffenflak geteilt und abgeschossen. Das sechste Flugzeug wurde aus einem anderen Verband herausgeschossen.

### Leichter Kreuzer angegriffen

(Rom, 18. Mai.)

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: Bei bewaffneter Aufklärung längs der nordafrikanischen Küste griffen unsere Torpedoflugzeuge einen leichten Kreuzer aus der Reihe von Bougie und einen mittelgroßen in Fahrt befindlichen Dampfer an. Ein Feindverband warf Bomben auf Agheza, Saffari, die den Einturz einiger Wohnhäuser verursachten und von der Bevölkerung Opfer forderten. Zwei Flugzeuge wurden von der Abwehrartillerie abgeschossen. Im Mittelmeer wurde ebenfalls ein Feindflugzeug von einer deutschen Korvette zerstört, während ein anderes von der Flakartillerie getroffen in der Straße von Messina ins Meer stürzte.

## Yankees rauben Tunesien aus

Plünderungen an der Tagesordnung / Schreckensherrschaft des „Residenten“

Drahtbericht unseres Dr.-v.-L.-Vertreters  
etw. Rom, 19. Mai.

Auf den Spuren der britisch-amerikanischen Soldaten ist in Tunesien das Regime der Gewalt und der Not eingezogen. Dem Blutauswurf der Gaullisten und Juden, die tagelang in gerader hysterischer Haß Jagd auf Araber und italienische Soldaten machten, den Standgerichten, die wehrlose arabische Patrioten abknallen ließen, den jüdischen Denunzianten, die Listen zur Erwerbung der Güter aufstellten, deren Besitz ihnen in die Augen stach, ist jetzt die sogenannte Phase der Besizergreifung Tunesiens durch die Amerikaner gefolgt. Sie äußert sich in einem Drang nach Bereicherung bei den amerikanischen Militärattachés, U.S.A.-Spekulanten und Wallstreet-Agenten. Es geht darum, die tunesische Bevölkerung planmäßig von allem zu „befreien“, was dem U.S.A.-Kapital oder den einzelnen Vantees nützlich und wert erscheint.

Die Szenen der „wissenschaftlichen“ Wünderung der Länder, wo Nordamerikaner und Briten und in ihrem Gefolge jüdische Agenten eintreffen, wie in Marokko, Algerien, in Iran und im Irak, in Ostafrika und der Cyrenaika wiederholen sich. Das landwirtschaftlich reiche Tunesien wurde innerhalb einer Woche durch die sinnlose Verschlagnahme von Lebensmitteln, Borräten und Transportmitteln an den Rand des Abgrundes gebracht. Das Auftreten amerikanischer Soldaten, die über die Einnahme von Tunis und durch unersättliche Alkoholmengen völlig außer Rand und Band geraten sind, die auf offener Straße vor sich gehenden Plünderungen und Gewalttätigkeiten gegen die arabische Zivilbevölkerung, darunter wieder wie in Algerien

gegen arabische Frauen, und endlich die völlige Angewiesheit über das Schicksal des angestammten Souveräns, des Bey von Tunis, gestalten die Gegenwart für die tunesische Bevölkerung katastrophal. Der von Washington einselektete „Resident“ Mahe übertrifft mit seinen Todesurteilen seinen in der mohammedanischen Bevölkerung Nordafrikas anrühenden Ruf bei weitem.

### Allein vier Generale eingebüßt

Drahtbericht unseres W.-S.-Vertreters  
etw. Lissabon, 19. Mai.

Der Kriegsbericht der „Daily Mail“, Alexander Clifford, schreibt, die Kämpfe in Nordafrika hätten die anglo-amerikanischen Truppen vier große Feldzüge und zwei schwere Rückzüge sowie mehr als dreißig Monate härtesten Ringens gekostet. England hätte die größte Masse wertvollsten Kriegsmaterials, die je in einem Krieg eingesetzt wurde, auf einer langen, gefährdeten Nachschubstraße an die Front befördern müssen. Die Truppen, die England verloren hätte, stellten Qualitätsstruppen dar. Allein vier Generale seien Opfer dieser Kämpfe geworden. Die Achsenstreitkräfte hätten, obgleich zahlenmäßig schwächer, unvergleichlich zäh und gut gekämpft, und die Entscheidung habe sich immer wieder hinausgezogen, nachdem Rommel seinen vorbildlich geordneten Rückzug angetreten hatte. Der britische Kriegsbericht warnt seine Landsleute davor, dem Abbruch der Kämpfe nun eine zu große Bedeutung beizulegen, denn was jetzt in Nordafrika zu Ende gegangen sei, wäre nicht mehr als der erste Akt eines Schaupiels.

## Gauleiter Sauckel im Gau



Am 20. und 21. Mai besuchte der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter und Reichsstatthalter Fritz Sauckel, den Gau Weiser-Ems, wo er mit Gauleiter Wegener und den Dienststellen des Nordseegebietes sowie maßgebenden Wirtschaftskreislen wichtige Besprechungen haben wird. Der Gau Weiser-Ems begrüßt in Fritz Sauckel einen alten bewährten Nationalsozialisten, der bereits 1919, als er aus der französischen Gefangenschaft zurückkehrte, sich der völkischen Bewegung anschloß und schon 1921 den Weg zu Adolf Hitler fand. 1925 ernannte der Führer Fritz Sauckel zum Geschäftsführer des Gaues Thüringen der NSDAP, und 1927 zum Gauleiter. Auf seinen parlamentarischen Kampf im Thüringer Land geht die erste nationalsozialistische Regierungsbeteiligung in Weimar zurück, bei der bekanntlich der heutige Reichsinnenminister Dr. Fritz Minister war. Am 26. August 1932 bildete er die erste rein nationalsozialistische Regierung in Thüringen und wurde Ministerpräsident. Seit 1933 steht Fritz Sauckel als Reichsstatthalter an der Spitze der thüringischen Regierung.

Der 1894 in Unterfranken geborene Gauleiter ging nach dem Besuch des Gymnasiums 1910 zur See, um Kapitän der Handelsmarine zu werden. Bei der Fahrt auf einem Segelschiff geriet er 1914 in Gefangenschaft und blieb bis 1919 hinter Stacheldraht. Nach der Arbeit als Schlosser, Dreher und Maschinenbauer besuchte Sauckel das Technikum, wo er den Grundstoff eines vielfältigen technischen Wissens erwarb, das ihn heute befähigt, den Arbeitseinsatz im totalen Krieg sachverständig zu lenken. 1936 berief ihn Adolf Hitler zum Leiter der Wilhelm-Gustloff-Stiftung, die heute zahlreiche Rüstungsbetriebe in allen Teilen des Reiches in sich vereinigt. Von frühesther Freund auf mit der sozialen Frage vertraut, leistete Gauleiter Sauckel, dem Führerauftrag entsprechend, als Leiter großer Rüstungsbetriebe vorbildliche Arbeit bei der deutschen Aufrüstung und in der sozialen Betreuung. Mit den Fragen der Rüstungswirtschaft ist er daher aufs engste vertraut.

Als der Führer schließlich seinen bewährten Mittkämpfer Fritz Sauckel mit der Organisation des Arbeitseinsatzes beauftragte, berief er in diesem Mann einen hervorragenden Kenner der deutschen Wirtschaft und der deutschen Arbeiterkraft. Sauckel gehört zu den Mitarbeitern des Führers, die von jeher aus innerer Verantwortung heraus den Mut zu ungewöhnlichen Maßnahmen fanden. So zum Beispiel beauftragte er noch vor dem Kriege in Thüringen leitend die Schwierigkeiten in der Lohngestaltung und führte dadurch eine bedeutende Leistungssteigerung der Industrie seines Gaues herbei. Seine bisher beispiellosen Erfolge auf dem Gebiet des Arbeitseinsatzes haben ihn zu einem innerhalb der totalen Kriegführung außerordentlich wichtigen Mann gemacht, dessen Arbeit im Reich bewundert und bei unseren Gegnern gefürchtet wird.

### Block von 350 Millionen

(Oslo, 18. Mai.)

Der zehnte Jahrestag von Nationalsozialismus erreichte mit einer Großkundgebung und einer Rede des Ministerpräsidenten Quisling seinen Höhepunkt. Quisling ging von dem Sinn der heutigen Zeitenrede aus und schilderte, daß seine Bewegung von vornherein antibolschewistisch ausgerichtet war. Dann befaßte er sich mit den Ausbaumassnahmen, die allen Schwierigkeiten zum Trotz in den letzten zweieinhalb Jahren in Norwegen durchgeführt wurden, und rechnete mit seinen inneren und äußeren Widerständen ab. Die Pläne Churchills und Roosevelts würden dadurch vereitelt werden, so betonte Quisling, daß Deutschland und seine Verbündeten die Sowjetarmeen vernichteten. Im Kampfe gegen Judentum, Paktokratie und Bolschewismus sei das eigentliche Europa heute bereits tatsächlich vereint in einem Block von 350 Millionen Menschen, dessen Hilfsmittel nun für den Freiheitskrieg Europas total mobilisiert würden. Diese Tatsache bürge für den Endsieg der Neuordnung.

### Neger in Armeeflugzeugen

Drahtbericht unseres W.-S.-Vertreters  
etw. Lissabon, 19. Mai.

Die Landarbeiternot in den USA, die vor allem in den Südstaaten immer ernster Formen annimmt, hat die Washingtoner Regierung veranlaßt, auf den britischen Inseln Westindiens, die bereits ganz unversorgt als amerikanischer Besitz betrachtet werden, Negerarbeiter zwangsweise zu rekrutieren und nach den Vereinigten Staaten zu bringen. Bezeichnend für den Schiffsmangel und die Furcht vor deutschen U-Boot-Angriffen ist der Transport dieser Neger in Armeeflugzeugen, die zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt werden müßten. Wie die Zeitschrift „Life“ mitteilt, sollen insgesamt 5000 Bahama- und 10.000 Jamaika-Neger noch im Laufe der Sommermonate nach den USA, gebracht werden.

### Kurzmeldungen

Reichsstudentenführer Dr. Scheel spricht am heutigen Mittwoch um 19.45 Uhr über alle deutschen Sender über „Studenten und Hochschule im Kriege.“

In der zweiten Klasse der neunten Deutschen Reichsflotterie fielen drei Gewinne von je 50.000 Mark auf die Nummer 3.875.

Ein Sohn des norwegischen Dichters Knut Hamsun kämpft als Freiwilliger an der Ostfront.

Admiral Götter, der französische Generalleutnant von Tunesien, wurde von Marshall Petain in Anwesenheit des Regierungschefs Naval in Dienstadt empfangen.

Verlag und Druck: NS.-Gauverlag Weiser-Ems GmbH, Agentenvermittlung, zur Zeit Geert, Verlagsleiter: Paul Friedrich Müller, Hauptschriftleiter: Memo Kolleris, zur Zeit gültig: Nationalsozialistische Nr. 21.















## Frontkämpfer sehaft gemacht

otz. Die von Gauleiter und Reichskatholiker Arthur Greifer veränderte Lösung, aus dem Reichsgau Wartheland einen Gau der Frontsoldaten zu machen, ist ein Ziel, dessen Verwirklichung schon heute mit allen Mitteln angestrebt wird. Der Beginn wurde mit der Berufung des Ritterkreuzträgers Major K. Lian zum Bürgermeister von Kutno gemacht. Auf dem gewerblichen Sektor sind inwischen weitere Einweisungen von Kriegsteilnehmern vorgenommen worden, denen laufend neue folgen. Das Hauptgewicht der Sehaftmachung von Frontkämpfern im Wartheland liegt aber auf dem ländlichen Sektor. Ueber die Erziehung, Zuführung und Betreuung der siedlungswilligen Kriegsteilnehmer sind genaue Bestimmungen erlassen worden, die die Grundlage für dieses umfassende Arbeitsgebiet bilden.

Die Anträge auf Ansiedlung nehmen die Kameradschaften der NSDAP, die Standortältesten des Reichsbundes ehemaliger Berufssoldaten oder die Wehrmachtfürsorgeoffiziere entgegen.

Im Wartheland sind alle Vorarbeiten beschleunigt durchgeführt worden, so daß schon im Oktober vergangenen Jahres mit der Ansiedlung von Kriegsverehrten begonnen werden konnte. Bisher sind im Gau 60 Bauernwirtschaften an Kriegsteilnehmer übergeben worden. Die Zahl wächst ständig und wird sich noch in diesem Wirtschaftsjahr verdoppeln. Die Ansiedlung kann nur in beschränktem Umfang durchgeführt werden, da es jetzt im Kriege nicht möglich ist, die erforderliche Menge von Neu- und Umbauten der Wirtschafts- und Wohngebäude zu schaffen.

## Mord am Enkelkind, um Hof zu erben

otz. In Weisenburg/Ostpreußen fand das grausame Verbrechen einer Altküsterin durch das Todesurteil des Sondergerichts seine gerechte Sühne. Nach dem Soldatentode ihres Sohnes, des Besitzers eines 120 Morgen großen Erbhofes, richtete die Hof der Altküsterin gegen die Schwiegertochter und besonders gegen die kleine Tochter der jungen Eheleute, an die nach dem Erbhofeserbe der Hof fallen mußte. Immer wieder verdrängte die alte Frau den Hof, das Kind zu besitzigen. Sie lockte das Kind an ihr hängende Kind an den außerhalb des Hofes liegenden Brunnen und warf es hinein. Das Kind brach durch die Eisdecke und ertrank.

## Hundeamme betreut Löwenjunge

otz. In dem gegenwärtig in Berlin ein Gastspiel gebenden Zirkus Althoff wurde ein Löwenpärchen geboren. Da der Mutter jedoch nicht ohne weiteres zu trauen ist — Löwenmütter haben mitunter ihre Jungen zum „Fressen“ gern — nahm man ihr sofort die Kleinen weg und brachte sie in den Zoo, wo sie die ersten Tage ihres Erdendaseins unter der fürsorglichen Obhut einer Hundeamme verbringen.

## Hühnerhabicht unterliegt dem Hahn

otz. In Dörnberg in Kurhessen stieß ein Hühnerhabicht aus großer Höhe auf einen Hühnerhof herab und holte sich unter den auseinanderfliegenden Hühnern ein Opfer, mit dem er davon fliegen wollte. Da aber stellte sich ihm der stattliche Hahn entgegen und bearbeitete den Räuber derart mit Schnabel und Sporen, daß das Blut spritzte und die Federn flogen. Schließlich ließ der Raubvogel von seinem Opfer ab und suchte in schleuniger Flucht sein Heil.

## Sie sind die glücklichsten Frau!

15) Das hat einen harten Kampf gegeben, bis die Mutter endlich leise seufzte: „In Gottes Namen! Hoffentlich sehe ich euch lebend wieder!“

Allerdings auf einen Punkt hat Frau van Stappen mit eiserner Energie bestanden: „Das Kind bleibt hier!“

Das hat Frau Lore ebenfalls eingesehen, daß es für das Kind besser sei.

Reif ist auch weiter gar nicht böse darum. Sie hat sich wundervoll eingelebt. Der Garten ist ihr Spielplatz, die gesamte Jugend zwischen drei und sechs Jahren der näheren und weiteren Umgebung ihre Gespielen. Ihr Lachen und Singen erfüllt das ganze Haus.

Bald kommt der verabredete Tag heran, an dem Frau Lore nach Heidenau abreist.

Der Abschied vom Pümpel wird schwer sein! fürchtet sie.

Aber im Gegenteil, der kleine Pümpel macht sich gerade ein Vergnügen daraus, und was ihn auf dem Bahnhof am meisten interessiert, das sind die kleinen Karren, die hin- und herfahren über den Bahnsteig hüpfen und die Pakete an den Gepäckwagen bringen. Darüber kann man gänzlich vergessen, daß die Mutti verreisen will.

„Nun fährt die Mutti so weit fort!“ seufzt Frau Lore und hat Mühe, ihre Tränen zu verbergen.

Doch Reif strahlt: „Und wenn du wiederkommst, dann bringst du mir so einen kleinen Karren mit, der von alleine läuft, ja?“

Frau Lore lächelt mühsam und denkt: Wie wenig doch das Kind an mir hängt!

Aber sie überzieht dabei, daß Kinder keine Erwachsenen sind und nicht ahnen, was das heißt, Abschied nehmen.

Die Lokomotive zerfährt den letzten Rest der Verabschiedungszeremonie, denn sie festsetzt das Kind mehr als hundert Muttis, die verreisen.

So fährt Frau Lore hinaus in das Abenteuer. Aber es ist nur gut, daß sie jetzt noch nichts davon weiß.

„Mehr nach rechts den zweiten Tisch! Der Teppich liegt ja windig!“ Ja, so ifs besser! Wo sind denn die Schirme für die Wandlam-

## Blinde wollen nicht zurückstehen

### Vollwertige Arbeitskräfte in Büro und Werkhallen - In Rüstungsbetrieben tätig

otz. Eine Tür im großen Gebäudekomplex der Blindenanstalt öffnet sich, und der Blick fällt auf vollgestapelte Kächer und Regale mit Nachbildungen aller möglichen Baudenkmäler. Hier ründet sich der Ehrenhof des Tannenbergsdenkmals, dort ragt das klare schöne Massiv der Wartburg. Aus diesem Modellen gewinnen die blinden Kinder dasselbe innere Bild, das wir neben dem äußeren Augenbild auch nicht um einen Deut anders in uns tragen als sie.

Man braucht keinen Schritt durch die Klaffen und Werkstätten der Blindenanstalt zu tun, um zu wissen, wo der Kernpunkt der Arbeit in diesem Hause liegt. Es gilt, den Blinden für das Augenlicht ein inneres Licht zu geben; Wissen, Können, Reife, Urteil, Vertrauen zum eigenen Wesen und zur körperlichen Gewandtheit, Mut zu einem tatkräftigen Dasein an der Seite der Sehenden, nicht Stufen unter ihnen. Blinde Jungen und Mädchen bekommen die gleiche Volksschulbildung wie andere Kinder, treiben Sport, üben ihre Handgeschicklichkeit, ergreifen einen passenden Beruf und werden dann vom Hilfsverein für Blinde ins Berufsleben geführt. Ein Teil wird Korbflechter und Bürstenmacher, ein Teil lernt Stenographie und Schreibmaschine oder wird für den Dienst als Telephonist an Apparaten, die von Licht auf Tastsignale umkonstruiert sind, vorbereitet. Seit dem Bestehen der Anstalt haben viele Blinde als fertige lebensfähige Menschen das Tor hinter sich geschlossen, das ihnen einst als unbeholfenem Hilfsbedürftigen Rinde geöffnet wurde. Ein Stamm von Blinden bleibt dort wohnen und ist im Hause selbst tätig oder geht jeden Tag zu seiner Arbeitsstätte. Kriegsblinde Soldaten kommen nicht in die Blindenanstalt, da sie von der Wehrmacht betreut werden.

Der Gang durch den Modellraum endet vor der Nachbildung eines modernen Industriewerkes mit kleinem Verwaltungsgebäude, Kesselhaus, Rohrleitungen, Gajometern. Dieses Modell hat seit einiger Zeit über seinen Zweck als reines Anschauungsmaterial für moderne Technik und Wirtschaft hinaus eine ganz handgreifliche Bedeutung gewonnen. Hier lernen die Blinden, wie sie sich in „ihrem“ Betrieb zurechtfinden. Denn eine ganze Reihe von ihnen ist im Krieg als gelernte und angeleitete Arbeiter in Industriewerken tätig, und seit der Erweiterung des Arbeitseinsatzes hat sich diese Zahl noch vergrößert. Die Blinden erfüllen dank ihrer Kon-

zentrationgabe an bestimmten Plätzen, die auf ihre seelisch-körperlichen Kräfte abgestimmt sind, Arbeiten, bei denen es auf Genauigkeit, Zuverlässigkeit und Fleiß ankommt. Die Rüstungsindustrie jetzt Blinde zum Führen der fertigen Stücke, zum Verpacken seiner Konstruktionen, zum Prüfen von Einzelstücken und zum Zuschneiden, Bohren und Schleifen nach Schablonen ein. Die blinden Arbeitskameraden wurden vorher von einem Beauftragten des Wertes geschult und am ersten Arbeitstag von einem Erzieher in das Werk begleitet. Vom zweiten Tage an fanden sie ihren Weg von selbst.

Auch 36 blinde Stenotypistinnen stehen im Kriegseinsatz. Zu dieser Ausbildung werden nur die begabtesten Schüler und Schülerinnen herangezogen. Sie nehmen Diktate von 80 bis 200 Silben nicht mit dem Stift, sondern mit den Tasten einer Stenographiemaschine auf, und anstatt des Stenogrammblatts füllen sich schmale Papierstreifen mit den erhabenen Punkten der Blinden-Kurzschrift, einer komprimierten Form der Blindenschrift. Von den aufgerollten Streifen tastet der Stenotypist das Diktat ab und überträgt es im Fehlfingerstempel auf eine gewöhnliche Schreibmaschine, die lediglich statt der Teilschriftstala für die Randeinsteckung eine solche aus kleinen Erhebungen trägt. Ueber die 36 Stenotypistinnen, die in Industrie und Wirtschaft eingesetzt sind, äußern sich die Vorgesetzten sehr zufrieden. Augenblicklich laufen weitere Lehrgänge.

Auch der Korb- und Bürstenmacher weiß, daß er nötig gebraucht wird. In den geräumigen Korbmacherwerkstätten, in denen die hohen Weidenbündel frühlingsgrün und sprühend an den Wänden lehnen, hört man von früh bis spät das helle wippende Geräusch beim Zusammenflechten der Ruten. In langen Reihen stehen die Körbe, von denen mancher Geselle 13 am Tage macht. Die Lehrklinge schaffen schon vier bis fünf als Höchstleistung. Wie in einem Industriebetrieb hat man auch hier Teilarbeit eingeführt, dadurch steigert sich das Ergebnis noch. Die Bürstenmacherei steht ebenfalls im Kriegseinsatz und liefert in Afford am Tage stattliche Bürstenmengen.

Am Abend wartet auf alle die Ruhe in behaglichen, gepflegten Schlafzimmern oder manchen Les-, Musik- und Erzählstunde im gemeinsamen Wohnraum des großen Hauses, das seine Blinden väterlich und friedlich auch im Kriege umschließen will.

## Original-Aufnahme von der Burmafront



Eine motorisierte japanische Abteilung im Kampf gegen britische Truppen in Nordburma. wo sie den Gegner empfindlich schlagen konnten.

## Pionier des Luftschiffbaues

otz. In Werdohl in Westfalen beging der langjährige Leiter der Luftschiffbau-Zeppelin e. G. m. b. H. in Friedrichshafen, Kommerzienrat Dr. Ing. h. c. Alfred C. Olsmann, seinen 70. Geburtstag. Olsmann war durch seinen Schwiegervater Carl Bergy in Lüdenscheid, der dem Grafen Zeppelin das Konstruktionsmaterial zum Bau seines ersten Luftschiffes geliefert hatte, mit dem Grafen bekannt geworden. Als nach der Katastrophe bei Eckerdingen dem Grafen eine Volksspende von sechs Millionen Mark zur Verfügung gestellt wurde, kam es zur Gründung der Luftschiffbau-Zeppelin GmbH, zu deren kaufmännischem Leiter Graf Zeppelin den Fabrikanten Olsmann aus Werdohl bestellte. Er erbaute die neue Werk, gründete mehrere Tochtergesellschaften des bald mächtigen Unternehmens, baute eine große Siedlung, gründete die Deutsche Luftschiffahrts-Actien-Gesellschaft, die sogenannte Delag und betätigte sich später auch schriftstellerisch auf dem Gebiet des Luftschiffbaues. Seinem 1933 erschienenen Buch „Luftschiff voraus“ verdanken wir die Kenntnis aus der Anfangszeit des Luftschiffbaues.

## Kriegsgefangenen zur Flucht verholfen

otz. Ein beschämendes Zeugnis von Ehrengesellschaft legte die jetzt in Stuttgart vom Sondergericht verurteilte Gisela Baur ab. Sie unterhielt über ein Jahr ein Liebesverhältnis mit einem französischen Kriegsgefangenen, verhalf diesem dann zur Flucht und ließ es zu, daß er ihre Anschrift als Deckadresse für einen in französischer Sprache geführten Briefwechsel benutzte. Das Sondergericht verurteilte die 24jährige zu vier Jahren Zuchthaus und vier Jahren Ehrverlust.

## Mit Box- und Fausthieben getötet

otz. Im Königsforst bei Köln wurde die Leiche einer 46jährigen Frau gefunden. Nach den Ermittlungen der Kriminalpolizei ist die Frau ermordet und beraubt worden. Der Täter hat sie auf einem Ausflug, zu dem er sein Opfer brieflich eingeladen hatte, durch Box- und Fausthiebe getötet; die Leiche hat er in einen Bach geworfen und mit Baumresten zugedeckt. Aus der unweit des Tatortes aufgefundenen Handtasche der Ermordeten sind 400 Mark geraubt worden.

## Von der Lenkstange durchbohrt

otz. Die Unsitte, auf dem Gepäckträger eines Fahrrades eine Person mitzunehmen, führte in Paderborn bei Gera zu einem schweren Unfall, als ein Hund ins Rad lief. Beim Sturz des Fahrrades drang einer zwölfjährigen Schülerin der Griff der Lenkstange tief in den Unterleib. Schwer verletzt wurde das Mädchen in ein Krankenhaus geschafft.

## Eine lebende Feuersäule

otz. Einen schrecklichen Tod erlitt in Krappitz in Schleisien ein siebzehnjähriger Schlosserlehrling, der sich beim Reinigen eines Kanisters seine Kleidung mit Öl befestigt hatte. Als er kurz darauf ölgetränktes Papier in den Ofen stecken wollte, schlug ihm eine Stichflamme entgegen, die seine Kleidung in Brand setzte. Er glück bald einer Feuersäule und erlag seinen schweren Verletzungen.

## Ein Vogelnest aus der Strickweste

otz. Einen für die Betroffene kostspieligen Rohstoff zum Bau ihres Nestes suchte sich eine Drossel im Siegerland aus, wo eine Frau für längere Zeit eine Strickweste draußen aufgehängt hatte. Erst als schon ein großes Loch im Rückenteil der Weste klappte, entdeckte man, daß sich der Vogel an dieses Wollzupfen gemacht hatte, um Baumaterial für sein Nest zu gewinnen.

pen? Menschenkinder, hat denn niemand die Schirmchen gesehen? Das ist ja ein „Saufstall!“ ergänzt Sepp voll Seelenruhe. „Dös hast schon fünfzigmal gegagt, heute, Paul. Ich glaub, du bist direkt nervös.“

„Da soll einer auch nicht nervös werden! Der letzte Abend, und nichts klappt!“

„Bittschön! I bin mit meiner Malerei gleich fertig! Eine halbe Stunde noch!“

Dabei betrachtet er liebevoll, was sein Pinsel an die Wand dieses Raumes gezaubert hat.

„Ist dös a Gestraum oder ist es kaner?“ schmunzelt er.

Man sieht ihm die Zufriedenheit über sein gelungenes Werk an. Wirklich, aus dem verrückten Saal ist ein wunderschöner Raum geworden. Seinen Namen hat er auch schon: „Die Festwiese“. Sepp ist auf den eben so einfachen wie glücklichen Gedanken gekommen, jeden Raum nach einer Oper oder einem Schauspiel auszumalen.

„So ist's richtig!“

So entstanden die seltsamsten Wandgemälde. Hier zieht Hans Sachs gerade auf die Nürnberger Festwiese, die Fahnen der Zünfte blähen sich im Winde, Pfeifer und Zintenisten bläsen mit vergnügten Gesichtern. Auf der Stirnseite sitzen die Meisterfinger, einer würdiger als der andere, und die ganze Fensterfront entlang vergnügt sich das Volk.

Das alles ist mit kühnen Zügen hingehauen und steht so lebendig und natürlich aus, daß man den Saal überhaupt nicht wiedererkennt. Das bestätigt sogar Meister Gaede, vielleicht die höchste Anerkennung, die man Sepp für seine Arbeit erweisen kann.

Im Hause gibt es auch eine Bierstube, die „Volksschlucht“. Alles Ungetüm jener schrecklichen Nacht aus dem „Festwiese“ treibt hier an den Wänden sein Unwesen.

Meister Gaede hatte durch eine gutgeleitete Wand einen Raum für schlechtes Wetter geschaffen, so eine Art Damenzimmer.

Der hohle Sepp meinte dazu, diesen „Weiberstall!“ müsse man mit Bildern aus dem „Festwiese“ schmücken.

In ähnlicher Art sind auch die Gastzimmer ausgepinelt. Sogar an die Kleinfenster ist gedacht. Der Raum neben der Veranda, der als Kinderzimmer dienen soll, plaudert in bunten Bildern von „Sänkel und Gretel“ und der Knusperhexe.

Sepp hat also ganze Arbeit geleistet. Und alle anderen auch. Sie haben in diesen Tagen nicht geruht, sie haben gearbeitet, als

wenn es um die Seligkeit ginge. Aber Paulchen leuchtete ihnen auch mit bestem Vorbild voran. Er war der erste am Morgen und der letzte am Abend. Sollte man sich von ihm bejammern lassen?

Ein ganz besonderes Glanzstück ist die Küche, in der Frau Lore über Hanni, Gretel und Marianne regiert. Leider hat die Küche auch den größten Haken Geld verschlungen. Töpfe und Tiegel sind fast ausnahmslos neu, ein Suppenkessel mußte eingebaut werden. Auch ein großer Teil des Gästegeschirrs war unbrauchbar, denn Lore bestand ernsthaft drauf, daß jedes Stück zu verschwinden habe, was einen Fehler zeigt.

„Viel Geld! Viel Geld!“ hat Paulchen gemurmelt. Aber es hat nichts geholfen. Was unbedingt nötig war, mußte heranziehen. Also hat er gekauft, angezahlt, große Geschichten erzählt, Dietrich Gaede als „Referenz“ angegeben und fleißig Kredit genommen. Trotzdem schläft er ohne jede Gewissensbelastung. Noch drei, vier Monaten, dann soll jeder schon sein Geld haben. Davon ist er fest überzeugt.

Heute abend ist nun die „Generalmusterung“.

Wie ein Feldherr steht Paulchen vor seiner Schar.

„Kameraden“, beginnt er, „die erste Arbeit ist getan! Ich habe einen Rundgang durch das Haus unternommen, und ich danke euch allen für das Geleistete. Die Zimmer sind in Ordnung, die Betten bezogen. Es fehlen keine Gardinen, es stehen auch keine Mülleimer mehr herum. Das war die Frauennarbeit. Ich verneige mich vor euch, holde Weiblichkeit. Ihr habt euch großartig benommen.“

Aber auch den Männern kann ich mein Lob nicht versagen. Da ist vor allem mein Freund Dietrich Gaede. Der hat mit seinen Leuten die Sache erst mal ordentlich in Schuß gebracht. Das Haus strahlt nun in frischem Glanze. Na, eine Stange Geld hat er sich kosten lassen, und wir sitzen bei ihm mächtig in der Tinte. Vor allem, weil er auch die andern Handwerker, den Blechner und den Zimmermann und den Dachdecker bezahlt hat. Des Himmels Segen möge ihn dafür auf seinen Mauermeisterwegen begleiten. Außerdem kriegt er sein Geld natürlich gut verzinst. Ich danke dir, Dietrich!“

Allgemeines Beifallsklatschen. Man hat den härtesten Mann mit dem handfesten Humor und dem goldenen Herzen in diesen Tagen lieb-

„Ein Sonderlob aber unserem Malersmann, dem guten Sepp!“

Ihr andern aber kennt nun eure Aufgaben! Empfang: unsere Annemarie Hartmann! Sch dein süßestes Lächeln auf und sei du unser lofendster „Silberner Mond!“ Du repräsentierst gewissermaßen. In der Küche Frau Lore Sprenger, meine holde Schwester! Du wirst das schon machen, Schwesterlein! War wir jedenfalls bisher gegessen haben, war eriter Klasse. Gleichzeitig hast du die Aufsicht über alle Hausgeister! Die Mädels, die ich verpflichtet habe, seh ich ja schon neben dir stehen! Also Glück auf!

In der „Volksschlucht“ hat unser Bariton die Aufsicht, Stichwort: der singende Schenk vom Rhein. Kannst du deine Rheinlieder auch ohne Souffleuse? Gut.

Karlo Karén, hast du alle Vorbereitungen getroffen?“

„Ich erwarte die Gäste. Irgendeiner von ihnen wird ja wohl ein Zipfeln Talent zeigen.“

„Unsere Gäste haben alle Talente, verstehtst du? Es wird keine Sache sein, die Talente an die richtige Stelle zu bugisieren! Du mußt das mit Tatkraft und scharfer Menschenkenntnis machen! Dein Arbeitstitel ist: Künstlerischer Intendant! Zufrieden?“

Der schlafige Junge mit dem pfliffigen Gesicht macht einen verblüffenden Luftsprung und schüttelt dann seine Gebeine, als habe er keine Gelenke.

„Wie der Herr Generaldirektor befehlen!“ verbeugt er sich hierauf.

„Kameraden, wir sind am Ende! Es bleibt nur noch der lieben Ruth zu danken, die sich für die Gymnastik einleihen will. Ich werde jeden Morgen der erste sein, der sich dabei einstellt. Der Tageslauf in unserm Hause wird jeden Abend für den nächsten Tag bekanntgegeben und durch Aushang am schwarzen Brett veröffentlicht. Uebrigens — wer kann denn von euch Maschine schreiben und etwas Buchführung dazu?“

Stille. Jeder gukt den anderen an.

„Manu, keiner? Und das nennt sich eine Künstlerische?“

Paulchen ist entsetzt. Was soll denn das werden? Er braucht doch einen Menschen, der Maschine schreibt und die vorchriftsmäßigen Bücher führt.

„Sepp, kannst du nicht ein bißchen? Mit zwei Fingern?“

(Fortsetzung folgt).